

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1895**

79 (3.4.1895) Mittagsausgabe

Abonnement: Zu Berlin abgeholt, 50 Pfg. monatlich. Frei in's Haus geliefert, Vierteljährlich: 1.30 Auswärts durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 1.50.

Inserate: Die Zeitungs 20 Pfg. (Sokal-Inserate billiger) die Reklamezeile 40 Pfg. Einzelnummern 5 Pf. Doppelnummern 10 Pf.

# Badische Presse.

Auflage 16000. 15 975. 28. März 1895 (Kleine Presse). Garantiert größte Abonnenten-Zahl aller in Karlsruhe erscheinenden Tagesblätter.

General-Anzeiger der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe und Umgebung.

Expeditoren: Kaviarstraße Nr. 27. Notationsdruck. Eigentum und Verlag von F. Thiergarten. Verantwortlich für den politischen, unterhaltenden u. lokalen Theil Albert Herzog, für den Inseraten-Theil H. Rindersbacher sämtlich in Karlsruhe.

Nr. 79. Post-Zeitungsliste 723.

Karlsruhe, Mittwoch den 3. April 1895.

Telephon-Nr. 86. 11. Jahrgang.

## Wismar-Feier in Friedrichruh.

Friedrichruh, 1. April.

Das Wetter ist herrlich. Der Zuspruch ist seit heute Morgen ungeheuer. Die Büge von Berlin und Frankfurt a. M. sind überfüllt. Der Schloßhof ist eng abgesperrt. Die Professoren v. Benbach und Vegas ordneten malerisch die heute eingegangenen zahllosen Blumen Spenden. Etwa 500 Lorbeerkränze hängen um das Schloß herum. Heute sind 200 Geschenke sowie unzählige Briefe und Depeschen wieder eingegangen.

Wismar verbrachte die Nacht vortrefflich. Er erschien um halb 12 Uhr auf der Schloßterrasse in Uniform. Die Studentenzüge trafen in musterhafter Ordnung ein.

Kurz vor 1 Uhr erschienen alle Familienmitglieder, Deputationen, Universitätsprofessoren und Abordnungen der Regimenter auf dem Schloßhof. Sodann erschien der Fürst zum Empfang der Professoren-Deputation.

Der Rektor der Berliner Universität, Pfeleiderer, begrüßte Wismar als Ehrendoktor dreier Fakultäten und dankte dem Fürsten für seine Thaten. Hierzu liege ein besonderer Grund vor, da der Fürst darauf hingewirkt habe, daß das alte Deutschland eine Kultur- und Heimstätte deutscher Wissenschaft geworden sei. Redner schilderte das Vorbild wie die Verdienste des Fürsten um die Förderung der nationalen Interessen. Die Vertreter der Universitäten wünschten, dieser Tag möge dem ganzen Volke zum Segen gereichen.

In Erwiderung auf die Ansprache des Sprechers der Professoren-Deputation führte Fürst Wismar aus:

Wenn man von den Parteien soviel angefeindet werde, könne man es nicht tragisch nehmen. Daran, daß man ihn bekämpfe, erkenne er, daß seine Gedanken nicht todt seien. Wenn verschiedene Fraktionen, wie Sozialdemokraten, Zentrum und Polen es ihm übel genommen, daß er sie Reichsfeinde genannt habe, so könne er dies aufrecht erhalten. Theoretisch möchten sie reichsfreundlich sein, vorausgesetzt, daß das Reich so ist, wie sie es wünschen. Bedauerlich sei, daß die Sozialdemokraten nicht die 2. Vizepräsidentschaft im Reichstag erhalten hätten, weil sich da gezeigt hätte, daß die Sache noch nicht reif sei, um entschieden einzugreifen. Man müsse mit dem Reiche rechnen, wie es sich aus den Thatfachen praktisch entwickelt habe. Es müsse die Aufgabe Aller sein, dies zu erhalten.

Der Hulbigungszug der Studentenschaft in der Stärke von ca. 4000 Studirenden aus 30 Hochschulen marschirte heute Mittag vor der Schloßterrasse auf. Der Fürst wurde bei seinem Erscheinen durch dreimalige

enthusiastische Hurrahrufe begrüßt. Hierauf verlas ein Mitglied des Ausschusses der deutschen Studentenschaft, stud. theol. A. Bruch, die Adresse. Dieselbe hatte folgenden Wortlaut:

„Zu Ew. Durchlaucht 80. Geburtstage bringt in einmüthiger Liebe und Begeisterung die deutsche Studentenschaft innigen Glückwunsch dar. Dankbaren Herzens feiern wir heute den Ehrentag des Mannes, der unser Vaterland aus langer Zerrissenheit herrlich emporführte zur lichten Höhe eines stolzen, machgebietenden Reiches.“

Was im Schlachten Donner unter den siegreichen Fahnen unserer Väter zur Frucht reifte, — uns, dem werdenden Geschlechte, fiel es als mühelose Ernte in den Schooß.

Aber wir geloben es: tapferen Sinnes festhalten, unermüdet weiterbauen wird die deutsche akademische Jugend an dem Werke, dem Ew. Durchlaucht, die rastlose hingebende Arbeit eines reichen Lebens weihen.

Mit diesem unerbüchlichen Gelübde verbinden wir heute unseren herzlichsten Wunsch:

Glück und reichen Segen schenke Gott der Allmächtige Ew. Durchlaucht heute und immer.“

Hierauf übergab der Redner dem Fürsten das Ehrengeschenk der Studenten mit folgender Ansprache:

„Durchlauchtigster Fürst! An diesem glücklichen Tage, da brausen der Festjubel Alldeutschland vom Fels zum Meer erfüllt, ist es der gesammten deutschen Studentenschaft ein Herzensbedürfnis und eine heilige nationale Pflicht, Ew. Durchlaucht in ehrerbietiger Huldbildung die innigsten Glückwünsche darzubringen. In der begehrtesten Theilnahme unserer tiefbewegten Herzen findet die Liebe der akademischen Jugend zu Deutschlands größtem Sohne ihre unaußlöschliche Dankbarkeit und glühende Verehrung für den genialen Schöpfer unseres kraftvoll geeinten Reiches nur einen matten Widerhall. Aber wir frenen uns aufrichtig der hohen Ehre, im Auftrage der Studenten aller deutschen Hochschulen heute an Ew. Durchlaucht die Bitte richten zu dürfen, diese Ehrengabe als ein Zeichen unserer dankerfüllten Gesinnung und als ein Unterpand nie erlassener Treue und Hingebung entgegenzunehmen zu wollen. Unsere Empfindungen an diesem feierlichen Gedentage haben wir mit unseren Kommilitonen in dieser Adresse niedergelegt.“

Auf die Rede des Sprechers der Studentenschaft erwiderte Fürst Wismar mit folgender Ansprache:

Meine Herren!

Ich habe soeben aus dem Munde Ihrer Lehrer, der Dirigenten der Hochschulen, eine Anerkennung über die Vergangenheit erhalten, die für mich von höchstem Werthe ist. Aus Ihrer Begrüßung entnehme ich die Zu-

stimmung für die Zukunft, die für einen Mann meines Alters mehr Werth hat als sonst. Viele von Ihnen würden bis zur Mitte des nächsten Jahrhunderts die Bestimmung, welche Sie heute bekunden, beibehalten können, während ich dann seit lange der Vorzeit angehöre. Das ist mir ein Trost; denn der Deutsche ist nicht so organisiert, daß er das, wofür er sich in der Jugend begeistert, in späteren Jahren vollständig fallen läßt. Sie würden in 40, in 60 Jahren nicht ganz die Ansichten von heute haben, ad. was die Regierung Kaiser Wilhelms in Ihre Herzen gelegt, wird immer seine Frucht tragen. Wie auch die staatlichen Einrichtungen sich gestalten, das Nationalgefühl bleibt erhalten, selbst wenn man auswandert. Ich habe heute den Beweis, daß Hunderttausende im Kaplande, in Amerika und Australien in gleicher Begeisterung an dem alten Vaterlande hängen. Wir haben unsere nationale Unabhängigkeit in schweren Kriegen erkämpfen müssen. Die Vorbereitung, der Prolog dazu war der Schleswig-Holsteinische Krieg. Wir mußten mit Oesterreich Krieg führen, um uns mit ihm auszu-einanderzusetzen. Nach dem Kampfe von Sabowa hat jeder vorausgesehen, daß ein Krieg mit Frankreich bevorstehe. Es empfahl sich, ihn nicht früher zu führen, bevor die Früchte des norddeutschen Einigungsvertrages unter Dach gebracht waren. Dann entstand das Gerüde, in 5 Jahren sei der nächste Krieg; ich suchte ihn zu verhindern. Wir hatten keinen Grund dazu. Wir hatten, was wir brauchten. Darüber hinaus zu setzen aus Eroberungsbedürfnis, schien mir bonapartistische Gesinnungslosigkeit und nicht germanische Angst. Nach dem Ausbau unseres Hauses bin ich immer Friedensfreund gewesen und habe dazu Opfer nicht gescheut. Ich habe in der Frage der Karolinen- und Samoainseln nachgegeben, so großen Werth ich auch auf unsere koloniale Entwicklung lege, um nicht Krieg zu führen. Das ist der Vorzug des germanischen Charakters, seine Vertheidigung in der Anerkennung des eigenen Wertes zu finden und kein Bedürfnis nach Herrschaft und Vorrecht zu fühlen.

Es ist in politischen Dingen viel leichter zu sagen, was man vermeiden, als was man thun soll. Gewisse Grundsätze der Ehrlichkeit und Tapferkeit unterlassen Manches zu thun, so wie es beim Manöver verboten ist, bestimmte Felber zu betreten. Für die Entscheidungen über das, was geschehen soll, gibt es keine sichere Voraussicht. Das ist abhängig von den Umständen Anderer. Wenn die Freunde ihre Ansicht ändern, ist oft der ganze Plan mißlungen. Positive Unternehmungen sind in der Politik sehr schwer. Wenn sie gelingen, soll man Gott danken, daß er seinen Segen dazu gegeben und

## Im Klub.

Von Marquis Emerich.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Eine Stunde verging so in banger Ungewißheit. Graf Baltaneuse hatte sich in das Sekretariat begeben und die mit der Bieferung der Karten beauftragten Beamten in ein Kreuzverhör genommen. Einer der Diener hatte nur stotternde widersprechende, zusammenhanglose Auskünfte zu geben vermocht und gestand nun, vom Präsidenten in die Enge getrieben, daß er die Karten, im Einverständnis mit einem Mitglied des Klubs, stets mit den echten vertauscht habe.

„Wer ist dieses Mitglied?“ fragte Baltaneuse.

„Das werde ich nicht sagen.“

„So! Du willst es nicht sagen? Gut denn, so werde ich meine Pflicht thun und Dich sofort verhaften lassen.“

„O, das werden Sie wohl bleiben lassen,“ meinte der Diener, ohne sich sonderlich einschüchtern zu lassen, „denn wenn Sie mich zum Neupfersten treiben und mich zwingen, den Namen zu nennen, so . . .“

„So . . .?“

„Nun, so wäre es für alle Welt eine Schande, ganz besonders aber — für Sie!“

„Gleider Mensch! Was willst Du damit sagen?“

„Nichts weiter, als daß jenes Klubmitglied Ihnen, Herr Präsident, sehr . . . hm, was soll ich sagen, sehr . . . sehr nahe steht.“

„Schurke! Willst Du damit sagen, daß der Marquis von Baltaneuse . . .“ schrie der Graf auf.

„Da Sie's partout wissen wollen: Ja.“

„Die Beweise! Die Beweise!“ schrie der Graf und schüttelte den Glenden mit all seiner Kraft.

„Die Beweise?“ höhnlachte aber der Diener. „O, was das anbelangt, nichts leichter als das. Ich habe die Karten, die der Herr Marquis heute gebracht hat, noch nicht umgetauscht. Ich hatte noch keine Gelegenheit dazu, man wird sie also wohl in der Rocktasche seines Ueberziehers finden. Wollen Sie nachsehen gehen? Thun Sie es doch; dann werden Sie sehen, wer der größere Schuft ist, ich — oder der Herr Marquis.“

Wie ein tödlicher Schauer hatte es den Graf überlaufen. Bankenden Schrittes ging er, von dem Diener gefolgt, in die Garderobe. Ein Griff nach dem Ueberzieher seines Vaters — ein Griff in die Tasche und . . . großer Gott, konnte es denn sein, war es denn möglich? Ja, ja . . . da . . . da waren die Karten — und alle genau so gekennzeichnet wie die, die man eben drinnen im Saale mit Beschlag belegt hatte.

Der Diener lachte laut auf. „Nun, Herr Präsident, hatte ich nicht recht, daß ich meinen Komplizen nicht nennen wollte?“

Der Graf schlen die Frage nicht zu hören. Bleich und bumm kam er da. Dann plötzlich, wie von einer

momentanen Eingebung erfaßt, flüsterte er dem Diener mit selbstamer, heiser klingender Stimme zu:

„Höre, Du weißt, daß Du in keinem Falle mehr hier im Dienste bleiben kannst. Ich . . . ich will aber unter einer Bedingung davon absehen, Dich der Polizei zu übergeben, ja, ich will noch mehr thun, ich will Dir fünfundsiebenzigtausend Francs auf die Bank von Belgien anweisen, falls Du Dich verpflichtest, sofort, mit dem nächsten Zuge, die Stadt und das Land zu verlassen, und falls Du vorher, dort, im Sptelsaale, den als den Thäter bezeichnest, den ich nennen werde. Willigst Du ein?“

„Haha, Sie wollen Herrn von Rouverets in die Tinte bringen,“ lachte der Diener. „Na meinetwegen. Es ist zwar gemein, aber was thut's. In einer Lage, wie die unsere, ist man nicht so diffizil.“

„Abgemacht also?“

„Abgemacht!“

„Gut, hier ist Dein Check und nun — kommt.“

Zwei Minuten später trat der Präsident in das Spielzimmer ein.

Todtenblässe lag auf seinem Gesicht und in seinem Blicke lag ein finsterner, wahnwitziger Entschluß.

„Um Gottes willen, was ist in Ihnen,“ rief man ihm entgegen, als man ihn so grauentstellt und verstört eintreten sah.

„Meine Herren,“ sagte er, „ich thue meine Pflicht,

nicht mädeln, daß Kleinigkeiten fehlen. Ein Mensch kann den Strom der Zeit nicht schaffen noch lenken, sondern nur darauf steuern.

Wenn wir zum guten Hafen gekommen sind, wie ich aus der überwiegenden (ich kann nicht sagen: der allgemainen) Zustimmung entnehme, so wollen wir zufrieden sein und erhalten, was wir erlangten an Kaiser und Reich, ein Reich, wie es ist, nicht wie manche es wünschen, mit anderen Einrichtungen und etwas mehr Zuthaten von dem, was jedem am Herzen liegt, sowohl in konfessioneller wie in sozialer Beziehung. Wir wollen sorgfältig festhalten, was wir haben, in der Sorge, auch dies zu verlieren. Deutschland ist ein mächtiges Reich gewesen unter den Korollingern, Sachsen und unter den Hohenstaufen, und als es diese Stellung verlor, sind 500, 600 Jahre vergangen, ehe es wieder auf die Höhe kam. Die politische Entwicklung ist so langsam wie die der geologischen Schichten: sie legen sich über einander und geben neue Gebirge. Aber ich möchte vor allem die jüngeren Herren bitten, sich nicht dem deutschen Bedürfnisse der Kritik allzusehr hinzugeben. (Große Heiterkeit.)

Nehmen Sie an, was uns Gott gegeben, was wir mühsam unter dem drohenden Gewehrschlag des übrigen Europas errungen. Das war nicht leicht; wären wir damals vor den europäischen Senatorenkonvent tritt worden, wir wären nicht so gut weggekommen. Es blieben freilich noch berechnete und erberechtigte Ansprüche übrig — nur nicht zu früh! Nur nicht zu hastig! Halten wir vor allem fest, was wir haben! Die meisten Opfer für die Herstellung des deutschen Reiches brachten die deutschen Fürsten, der König von Preußen nicht ausgeschlossen. Mein alter Herr hat lange gegögert, ehe er die Reichsunabhängigkeit bereitwillig an das Reich aufgab. Seien wir ihnen dankbar, daß sie für das Reich Opfer gebracht, die den Dynastien schwer werden mußten nach ihrer Geschichte.

Seien wir auch dankbar der Wissenschaft und ihren Pflegern, daß sie auf ihrem Herde das Feuer der Einheit erhalten haben, bis die Zeit kam, da die Flamme höher aufloberte. Ich sei ein alter, konservativer Mann, werden Sie sagen, ich wiederhole aber: Halten wir zusammen, was wir haben, fürchten wir uns nicht vor denen, die uns mißgönnen, was wir haben. In Deutschland hat es immer Kämpfe gegeben. Die heutigen Fraktionspaltungen sind Nachwehen der alten Kämpfe im Bauernkriege. Ohne Kampf kein Leben; ohne innere Kämpfe kommen wir zuletzt beim Chinesenthum an und versteinern; nur muß man in allen Kämpfen einen Sammelpunkt haben. Der Sammelpunkt ist für uns das Reich, nicht wie es von Einzelnen gewünscht wird, sondern wie es ist. Deshalb bitte ich Sie einzustimmen in ein Hoch auf Kaiser und Reich: Kaiser und Reich, sie leben hoch! hoch! hoch!

In jubelnder Begeisterung stimmte die Versammlung in die Hochrufe ein, die sich minutenlang forsetzten. Darauf trank der Fürst den Charginen aus einem Pokale zu und stieg die Treppe hinab, um sich mit einzelnen Studirenden zu unterhalten. Dabei vertheilte er aus den ihm gespendeten Sträußen Blumen an die Studentenschaft, welche unausgesetzt Hochrufe auf den Fürsten unter dem Zusammenstoßen der Kappiere ausbrachte. Die Studenten waren etwa 5000 an der Zahl. Der Aufmarsch hatte etwa eine halbe Stunde gedauert. Um 1 Uhr war die Spitze des Zuges vor dem Schlosse eingetroffen, um halb 2 Uhr erschien der Fürst auf dem Balkon, um die Huldigung entgegenzunehmen.

Nachdem letzterer alsdann mehrere Studenten angesprochen und zu diesem Zwecke den Park betreten hatte,

und nenne den Namen des Schuldigen. Ich . . . ich bin es selbst . . . Ich habe bis zum letzten Augenblick gehofft, mir das Geständniß zu ersparen, das Verhängnis von mir abzuwenden zu können, allein nunsonst. Der Mann hier, den ich befrage, ist unerbittlich, und er wies auf den Diener, der eine Bewegung abwehrenden Erstaunens nicht unterdrücken konnte.

„Das ist nicht möglich. Sagen Sie nein, sagen Sie, daß es nicht wahr ist!“ tönte es wie ein Schrei von allen Lippen.

„Es ist wahr. Ich war Ihnen dieses Geständniß schuldig, ehe ich mein Verbrechen mit meinem Tode sühne.“ Dann auf den alten Marquis zuwankend, erfaßte er dessen Hände.

„Verzeihe, Vater,“ sagte er, „allein ein Baltanense kann solche Schmach nicht überleben. Ich habe . . . Sitt angenommen und bald — bald ist es mit mir vorbei. Lebe wohl!“

Dann schwankte er und drohte zu Boden zu stürzen, der Marquis aber, der wie betäubt, wie fassungslos dagestanden hatte, fing ihn in seinen Armen auf.

„Um Gottes willen,“ flüsterte er dem Sterbenden zu, „warum hast Du das gethan? Warum liegest Du nicht mich sterben?“

„Dich?! O nein, ich habe keinen Sohn, den Deine Schmach erdrücken könnte!“

folgte nach der Rückkehr des Fürsten auf die Terrasse der Gesang des Preisliedes „Horch, Sturmesflügel“ u. nach der Melodie des Körner'schen Schwertliedes. Als der Fürst unter sibirischen Hochrufen den Park verlassen hatte, löste sich der Zug auf. Die Studenten kehrten Nachmittags von 2 Uhr ab in fünf Extrazügen nach Hamburg zurück.

Bei dem Festzuge der deutschen Studentenschaft waren die 30 Universitäten und technischen Hochschulen Aachen, Berlin, Bonn, Braunschweig, Breslau, Charlottenburg, Darmstadt, Dresden, Erlangen, Freiburg, Gießen, Göttingen, Greifswald, Halle, Hannover, Heidelberg, Jena, Karlsruhe, Kiel, Königsberg, Leipzig, Marburg, München, Münster, Rostock, Straßburg, Stuttgart, Tübingen und Würzburg vertreten; außerdem noch die Bergakademie Freiberg, die Bergakademie Clausthal, das Friedrich-Wilhelm-Institut der Militärärzte (Bepiniere) und das Korps „Germania“ aus Lausanne in der Schweiz.

Der Kaiser richtete an den Fürsten Bismarck ein längeres Glückwunschtelegramm. Der König von Birttemberg sandte ein überaus herzliches Glückwunschscheiben. Namens des Sultans beglückwünschte der türkische Botschafter den Fürsten. Der Kaiser von Oesterreich sandte ein herzliches Glückwunschtelegramm.

Ferner erschienen auf Befehl des Kaisers kurz nach 12 Uhr Mittags eine Abordnung des 9. Jägerbataillons in Rastenburg, aus dem Kommandeur und zwei Offizieren bestehend, sowie Musikabtheilungen des 4. Garde-Regiments, später des 31. und 76. Infanterie-Regiments, des 9. Pionierbataillons und des 24. Feld-Artillerieregiments, um dem Fürsten Gländchen darzubringen.

Im Namen von 20 Hamburger Rhedereien wurde dem Fürsten durch eine Abordnung eine Adresse überreicht. In derselben heißt es: Die Rhedereien schätzen sich glücklich und seien von Stolz erfüllt, durch Führung der deutschen Flagge in den fernsten Erdtheilen den Ruf und das Ansehen derselben den Völkern verkünden zu können. Das Wort „deutsch“ habe dem Jahre 1870 einen unklaren Begriff bezeichnet. Dasselbe Wort habe aber jetzt einen hell tönenden Klang und es sei unzertrennlich von dem Namen Bismarck. Mögen die Farben der deutschen Flagge „schwarz“, entstanden aus der Trauer des Vaterlandes, „weiß“, das Symbol des geschliffenen Eisens und „roth“, dasjenige vergossenen Blutes, ebenso Zeugniß ablegen von des Fürsten herrlicher That.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt an der Spitze des Blattes: Fürst Bismarck vollendet heute das 80. Lebensjahr. Die zahllosen Beweise aufrichtiger Liebe und Verehrung, welche ihm aus diesem Anlaß von nah und fern, von hoch und niedrig in den letzten Tagen und Wochen zutheil geworden sind, legen Zeugniß ab, daß die Dankbarkeit für die unsterblichen Verdienste um Deutschlands Macht und Größe unauslöschlich in den Herzen des deutschen Volkes eingegraben sind. Möchte den heißen Wünschen für sein ferneres Wohlergehen, die heute überall, wo Deutsche zusammen wohnen, zu Gott emporsteigen, die Erfüllung beschieden sein, und Deutschlands großer Sohn noch lange Jahre hindurch die Freude haben, das von ihm im Dienste des glorreichen Heidenkaisers geschaffene Werk der deutschen Einheit immer mehr wachsen und sich befestigen zu sehen.

\* Die „Post“ meldet: Der Geheimere Oberregierungsrath Gamp überwies den Ministerien des Auswärtigen und des Handels, welche unter Leitung des Fürsten Bismarck gestanden, zur Ehrung des Fürsten ein Capital von 6000 Mark zur Begründung einer Bismarckstiftung, aus der Beamten dieser Ressorts,

welche unverschuldet in Nothlage gerathen sind, Darlehen zu mäßigen Zinsen gewährt werden sollen. Fürst Bismarck richtete an Gamp ein Schreiben des Inhalts: „Ich danke verbindlichst für die freundliche Aufmerksamkeit, die Sie mir durch Begründung der Stiftung zu meinem Andenken erweisen wollen. Der wohlthätige Zweck der Stiftung findet meinen vollen Beifall.“

Deutscher Reichstag.

§ Berlin, 30. März.

Nach Erlebigung einer Rechnungsvorlage wird der Antrag Adler-Gise betr. die Aenderung der Einheitszeit in dritter Lesung angenommen. Fortsetzung der Verhandlung des Antrages Kanik.

Abg. Graf Galen (Centr.) Seine Partei habe die Frage gewissenhaft geprüft. Zwei Weltanschauungen kämpften gegen einander, die christlich-soziale und die materialistische. Er müsse das Prinzip des Antrages ablehnen. Redner empfiehlt schließlich Kommissionsberatung.

Abg. Barth (freis. Vg.) Der Antrag würde wie eine Kopfsteuer wirken, da man ja für das Getreide Mindestpreise bestimmen will. Mit demselben Rechte könnten aber auch alle andern Mindestpreise für ihre Waaren verlangen. Das ganze Prinzip sei zu verwerfen und das genüge allein, den Antrag entschieden zurückzuweisen.

Abg. Bindung-Stirum (deutschl.) wunderte sich, daß das Zentrum, welches den Antrag verwerfe, denselben nicht sofort ablehne, Redner befreit die Unausführbarkeit des Antrages. Herr v. Marschall habe die Aushandlung neuer Verhandlungen abgelehnt und sich auf die Stabilität berufen, sei denn unsere Politik in den letzten fünf Jahren nicht auch sehr schwankend gewesen?

Staatssekretär v. Marschall: Wir haben die Frage ernst behandelt. Wenn wir den Vertragsstaaten zumuthen wollen, die Verträge aufzugeben, so würde das Vertrauen in unsere Politik erschüttert und weite Kreise des Erwerbslebens beunruhigt werden, denn es würde sich nicht um eine Revision, sondern um eine Aufhebung der Verträge handeln. Die Regierung wolle nicht Hoffnungen und Erwartungen erwecken, die sie nicht erfüllen könne!

Abg. von Vollmar: Der Antrag Kanik sei gleichbedeutend mit einer Zollerhöhung von 3/4 auf Mt. 10.—, aber nicht der Landwirtschaft werde der Antrag nützen, sondern gewissen Renten, welche die Masse der Bauern anleuten. Den Bauern könne nichts schlimmeres als die Annahme des Antrages geschehen, denn dadurch werde der Großgrundbesitz gestärkt.

Der Effekt des Antrages würde folgender sein: Die Latifundienbesitzer bekommen 1000 M., die Rittergutsbesitzer 100 M., die Bauern 10 M., die kleinen Landwirthe so gut wie nichts und die große Mehrzahl der Kleinsten müßte noch etwas hergeben. Nein, mit der Interessengemeinschaft der Großgrundbesitzer und der Bauern ist es nicht. Es wäre das größte Unglück für den kleinen Landwirth, wenn der Antrag durchgeführt würde. (Widerspruch rechts.) Die Großgrundbesitzer sind Bodenbesitzer. Der Antrag Kanik würde sie nur zu weiteren Spekulationen, zu größerer Verschuldung verleiten. So müßte der Antrag den agrarischen Kapitalisten, die den Sasarismus begünstigten und wie Graf Mirbach zum Verfassungsbruch aufforderten.

Es sprechen noch für den Antrag der Abg. Holz (Rp.) dann folgte der gestern mitgetheilte Beschluß.

Tages-Nachrichten. Deutsches Reich.

\* Gestern, Montag, fand unter dem Vorsitze des Kaisers die Kommissions-Sitzung für die Eröffnungsfest der Nordostsee-Kanals statt. Es nahmen Theil General Graf von Waldersee, Oberpräsident Steinmann und die Admirale Knorr und Hollmann.

\* Das Kaiserpaar überbrachte am Sonntag dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe persönlich die Glückwünsche zu seinem Geburtsstage.

\* Der Theaterzettel des Berliner Kgl. Schauspiel-

Germaniens Huldigung zum Bismarcktag.

Festspiel mit Chören von Albert Herzog. Musik von Eugen Sogeur. (Ausgeführt beim Bismarckfest der Stadt Karlsruhe am 1. April 1895 in der Stadt-Festhalle.)

Bei den nahen Beziehungen, die der Verfasser des Festspiels zur Redaktion der „Bad. Presse“ besitzt, verbietet sich uns eine kritische Besprechung des Festspiels von selbst. Doch bieten wir dafür unseren Lesern eine nähere Inhaltsangabe.

Die Szene stellt einen alten Hain dar, den bereits des Frühlings erste Blüten schmücken. Während eines Orchester-vorpiels tritt Beleda, die weiße Seherin, von Barden gefolgt, auf. Altvater Woban hat, als einst die Normen sie in Todesstummer gesenkt, seiner Liebingsseherin Beleda den Zauber mit ins Grab gegeben, daß sie alljährlich das Amsel-lied hervorrufen soll, auf daß sie nach wie vor im Frühlings-opfer des Venes Naben und des Germanengottes Macht im deutschen Frühlingswalde verführe. Denn als Beleda einst, verzweifelt über Germanien, das in der Zerrißtheit seiner Stämme vor dem Römerschwert dahinsank, zum allweisen Wöltervater aufschrie, da hatte Woban in des Opferfeuers Flammen ihr verheißen, daß einst die Zeit kommen werde, wo alle deutschen Stämme sich zu einem großen Volk in stolzer Einheit zusammenschließen werden. Ihr aber, der Seherin Beleda, solle es vergönnt sein, den Helden zu schauen, der den Ring der Einheit schmiedet. Sie solle ihn sehen an einem Tage, wo Germanien zeige, daß es nicht nur im Kriege, sondern auch nach langen Friedensjahren einig sei und bleibe, indem es den Schmiß seiner Einheit in allen Gauen begeißert feiert.

Der Tag ist da. Zum letzten Frühlingsopfer macht Beleda sich bereit. Aber nicht allein begehrt sie den Einiger Deutschlands zu schauen. Die germanischen Helden alle rufen sie empor, die Freiheitskämpfer der Varuschlacht, „Die als der heiligen Einheit Erstlinge Germanien ihr Germaniens Heil ihr Blut.“

Während sie dann ihr Frühlingsopfer vornimmt, ruft der Wechselgesang der Barden Woban an, dem durch die Wala einst Allwissenheit geworden war:

„Sank von dem Wissen, einst Dir geworden, Hornegaß, Allen nieder ins Herz, Und mit der Kunde künftigen Ruhmes Segne die tapfern Ehne des Teut!“

Im Donner und Bliz antwortet Woban. Und schon treten sie hervor: Hermann der Cherusker, Markob der Altemannensfürst und Segest, der vorderste Cheruskerfürst, der den beiden Andern gegenüber den Einheitsgedanken Germaniens verspottet, dessen einzelne Stämme nur Einer den Andern neidend sich gegenseitig ins Verderben rissen. Er hat noch im Tode Hermann, dessen Schilderhebung Cheruska um die verheißungsvolle Römerfreundschaft gebracht. Hermann und Markob, beide weisen Segestes Worte weit von sich, gleichwohl niedergedrückt von dem Gedanken: „Der Zwist der Stämme, er ist Germaniens größter Feind!“

Da tritt Beleda unter die Bergweiserlen und erinnert Hermann, wie sie nicht ihr Wort vergessen, als sie ihm einst auf Wobans Geheiß versprochen, daß einst der Zwist der Stämme enden würde und auch ihm beschieden sein sollte, den Mann zu schauen, „der glücklicher als Tausende, vereint zu einem Volk Germaniens Stämme“. Und nun schilbert sie, wie Altvater vor 80 Jahren den Einiger Deutschlands ins Leben rief!

hausjes nannte als Verfasser des Prologs bei der Fest- vorstellung den Oberregisseur Max Grube.

Rußland.

\* Der Kaiserliche Yachtklub gab zu Ehren des bis- herigen deutschen Botschafters General von Werber ein Dinner, dem die Großfürsten Alexei Alexandrowitsch, Nikolai Nikolajewitsch, die Hofmeister und Mitglieder des diplomatischen Corps sowie andere Notabilitäten beiwohnten.

\* Der Reichsrath genehmigte gestern die Einführung des Monopols für den Verkauf von Alkohol in 25 neuen Gouvernements. Das Monopol tritt zu zwei verschiedenen Zeitpunkten in Kraft und zwar zum ersten Male am 13. Januar 1896.

Spanien.

\* Die Regierung beschloß, als einzige Verstärkung für die Truppen in Kuba 20,000 Mann einzuberufen und den Effektbestand der Armee zu vervollständigen.

Japan.

\* Der Bericht des Oberst Ito über die Einnahme der Fischerinseln sagt: Das Kastell Makung wurde erst nach zweimaligem Angriffe genommen. Der Verlust der Chinesen betrug 30 Tode und 60 Gefangene, der der Japaner einen Todten und 11 Verwundete. Auf der Halbinsel Yenkung ergaben sich 1000 Chinesen. Die Japaner eroberten 9 schwere Geschütze und eine große Anzahl Gewehre. Die Chinesen sprengten ein Magazin auf einer der Inseln in die Luft.

Antliche Nachrichten.

Mit Entschliebung Großh. Generaldirektion der Staats- eisenbahnen vom 26. März d. J. wurden Betriebsassistent Max Scheid beim Stationsamt Heidelberg zum Stationsamt Freiburg.

Betriebsassistent Otto Deger beim Stationsamt Frei- burg zur Vernehmung der Stationsverwalterstelle nach Wein- garten und

Expeditionsassistent Felix Fiegler bei Großh. Betriebsinspektor in Offenburg zu Großh. Eisenbahnhauptkasse in Karlsruhe versetzt.

P Bismarck-Feier auf dem Feldberg.

Schon am Samstag kamen eine große Anzahl Verehrer von allen Seiten auf den noch hoch mit Schnee bedeckten Feldberg, um dem am Abend angesagten Fest- kommers anzuwohnen. Es war ein herrlicher Ausstieg durch das Bärenthal, die untergehende Abendsonne be- leuchtete die in kristallinem Weiß glänzenden Berge und Thäler. Nach dem allgemeinen Abendessen wurde durch den Vorsitzenden des seit Jahren bestehenden Festkomitees der Kommerz durch eine kurze Begrüßung eröffnet. Chor- und Sologesänge wechselten mit ernst und heiteren Ansprachen (die offiziellen Reden waren für das Festessen des anderen Tages vorbehalten). Alte Freunde trafen sich und manch neue Freundschaft wurde von vaterländisch gesinnten Männern erneuert. Bis zur späten Abendstunde blieb alles in heiterster Feststimmung beisammen.

Am Sonntag Vormittag stiegen schon in aller Frühe aus den Thälern der Wieje und Alb von Todtnau, Schopshelm, St. Blasien durchs Bärenthal, von Frei- burg, Neustadt, Leizkirch zc., selbst von Baden und Karlsruhe Verehrer des Alt-Reichskanzlers herauf zum Feldbergerhof, um an dem Feste theilzunehmen. Das Festmahl, an dem trotz des am Morgen stattgehabten Schneewehens über hundert Personen theilnahmen, wurde durch einen Trinkpruch eines echten und kräftigen Schwarzwälders, des Herrn Fabrikanten Sutter von Neustadt auf Sr. Majestät den deutschen Kaiser und Sr. Königl. Hoheit den Großherzog von Baden, dem treuen Berather Kaiser Wilhelms, eingeleitet.

Aufstieg sein Stern und weithin strahlt sein Ruhm; Als dienten Wobans Raben seinem Ohr, Stand er vielkundig und weitblickend da. . . . Und als Segelst noch einmal an der Treme der Stämme, auch in den Zeiten des Friedens, zu zweifeln mag, da ruft Beleda aus: „Iren blieb das ganze weite deutsche Land! Der Einheit Ring, nicht gab's ihn wieder her. Und ob Parteienhader, Meinungszwist, Das alte Völk- Erbe, noch so sehr Empor wollt wuchern, — mächtig, hoch und hehr Ob der Parteien wirrem Tagesstreit, Hebt sich Held Bismarcks unvergänglich Erbe: Das deutsche Reich, ein einig Vaterland!“

Und hoch, da klingt Fransarengetrommel, und der Beleda Rufe folgend, strömen sie jetzt herbei in großen Schaaren, von beiden Seiten vom Saale aus den breiten Aufstieg zum Hain emporziehend, im vollen Schmuck ihrer Waffen, unter An- nahmung eines hallenden Gesangs, die Krieger ger- manischer Vorzeit, die Streiter aus den Römerschlachten. Sie alle befaß in Beleda's Wort die germanische Sehnsucht nach einem einigen, stolzen, freien Vaterland herbei. Und mitten unter den glänzenden Herband tritt jetzt die Seherin und ruft das Bild Bismarck's hervor: „Der des Vaterlands Einheit gewaltig schuf Inmitten der feindlichen Mächte, Dich preißt der germanischen Krieger Ruf, Du Großer aus Teuts Geschlechte! Steig' auf denn im Bilde, Du Edler, empor, Alldeutschlands warnende Wehre, Wie Heimdal der Wächter an Wallhalls Thor, Ein Hüter der deutschen Ehre!“

Herr Oberförster Wittmer von St. Blasien hielt die Festrede, hervorhebend, daß alle Deutschenthenden nicht nur in ganz Deutschland, sondern auf der ganzen Erde heute des Mitbegründers der deutschen Einheit und Macht gedenken; der das Glück hat, in seinem hohen Alter das zu erleben, was schon in den Jahren 1813 und 1870 die Deutschen zum Kampfe begeisterte. Wenn auch die Reichstagsmehrheit aus kleinem Parteihag gegen eine Beglückwünschung des größten deutschen Staatsmannes stimmte, so ist es das deutsche Volk und an dessen Spitze der Kaiser und die deutschen Für- sten, die den greifen Kanzler verehren und beglückwünschen. Herr Wittmer schloß seine mit großem Beifall aufge- nommene Rede mit dem aus einem Festgedicht früherer Jahre von R. Haas verfaßten Verse:

„Schwing' dich Lenzwind nach dem Norden, Bring' dem Mann den Hauch der Tannen, Bring' ihm aus den Schwarzwaldbergen Das „Grüßgott“ der Alemannen.“

Brauende Hochrufe erklangen mit dem Wunsche dem allverehrten Alt-Reichskanzler noch recht lange den guten deutschen Patrioten zu erhalten. Folgendes Telegramm wurde an den Fürsten Bismarck abgeschickt: „Vom höchsten unserer heimathlichen Berge, dem schneebedeckten Feldberg senden Ew. Durchlaucht über 100 treue Verehrer deutschen Gruß und Glückwunsch.“

Herr Oberförster v. Teuffel toastete auf das deutsche Vaterland; Herr Dr. phil. Dieffenbacher trank auf das deutsche Heer und feierte Bismarck als Offizier, Gemeinderath Seltenreich von Donaueschingen feierte den Ehrenpräsidenten des Bismarck- Denkmal-Ausschusses, Se. Durchlaucht den Fürsten Karl Egon zu Fürstenberg, an den ebenfalls eine telegraphische Begrüßung nach Berlin abgeandt wurde. Nach Ver- lesung einer großen Anzahl Telegramme von Leiden von der Feldbergfeier abgehaltenen Bismarckverehrern gedachte Herr Pecher von Karlsruhe dem Festdichter und An- reger der Idee, dem Fürsten Bismarck ein Denkmal auf dem Feldberg zu errichten, Herrn Fabrikant Lacherer von Todtnau. Auch berichtete Herr Pecher über die Beschlüsse des geschäftsleitenden Ausschusses, wonach das Denkmal nach dem Entwurf und unter Leitung des Herrn Professor Gagel in Karlsruhe auf dem Seebuck errichtet werden soll. Herr Fabrikant Mayer, Schopf- heim, trug ein dem Feste in alemannischer Mundart von Direktor Währer gewidmetes Gedicht vor. Manch patriotisches Wort wurde noch gesprochen, bis die unter- gehende Sonne den größten Theil der Festtheilnehmer zum Aufbruch mahnte.

Abends halb 9 Uhr wurde auf dem Feldberg (Seebuck) ein weithin leuchtendes Feuersfeuer abgebrannt, das in weite Ferne die Kunde des hier oben gefeierten Festes tragen sollte.

Badische Chronik.

\* Eberlach, 31. März. Freitag Nachmittag ist in dem Hadwaldsdistrikt Sperbersäul, in dem es in den letzten Jahren sich mehrmals gebrannt, Feuer ausgebrochen. Etwa ein halber Hektar wurde von dem Bodenlaufener ergriffen.

\* Offenburg, 31. März. Beim Bau eines Hauses auf der Landzunge, welche die Freiburger und die Schwarzwald- bahn bilden, stieß man voriges Jahr auf einige Skelette; zu spät erhielten Sachkundige Kenntniß davon und die Knochen wurden zertrümmert, wie dies volksmäßig ist. Der Vorstand des städtischen Museums beschloß auf Antrag des Herrn Mayer die Sache weiter zu untersuchen, und demgemäß wurde unter Leitung des Letzteren mit den Grabungen sofort begonnen. Die systematisch betriebenen Arbeiten lobnten sich sehr bald, denn rasch nacheinander wurden sechs Skelette bloßgelegt, die mit ihren Beigaben auf eine alamanische Begräbniß- stätte hinweisen, welche sehr wahrscheinlich von größerer Aus-

Der Hintergrund der Bühne senkt sich und in einem Triumphbogen erscheint die Kolossalgestalt Bismarck's, dem die Germanen in begeistertem Gesange hulbigen. Und wie sie noch juchend die Bühne umdrängen, tritt Hermann der Cherusker vor, um die Schlussworte an die Festfeiernden zu richten: „Heil dir, du Zeit, die Bismarck's Thaten sah! Glücklich der Mann, der ihm in's Auge schaute! Ein Werk wie feins gewaltig war nicht da, So lang der Himmel über Deutschland blaute! Mit Fürst und Volk wahr tren, Germania, Was Deines großen Sohnes Geist erbaute, — Schirm Deine Einheit, Bismarck's Erb und Pfand, In Krieg und Frieden Holz, mein Vaterland!“ Wie Hermann höherhoben Schwertes schlägt, intonirt die Musik „Deutschland, Deutschland über Alles!“ und unter dem gemeinsamen Gesang der Festversammlung ziehen die hulbigen Germanenschaaren wieder von daunen.

Kleine Zeitung.

Albumsprüche Volktes und Bismarck's. Eine junge Dame erbat sich erst von Moltke und dann von Bismarck einige Worte in ihr Album. Moltke schrieb: Rüge vergeht, Wahrheit besteht! v. Moltke, Feldmarschall.

Fürst Bismarck schrieb darunter: Wohl weiß ich, daß in jener Welt Die Wahrheit stets den Sieg behält, Doch gegen Rüge die ses Lebens Kämpft selbst ein Feldmarschall vergebens. v. Bismarck, Reichskanzler.

dehnung ist. Es sind Reihengräber ohne Todtenbäume oder Steinkisten, mit Beigaben von Bronze, Eisen und Perlen. Die Skelette liegen genau mit dem Gesicht nach Osten und messen von 1,7 bis 1,8 m. Zwei derselben zeichnen sich ganz besonders aus, die die alamanische Abstammung darthun. Bei dem einen fand man eine Perlenkette um den Hals und Gürtelzungen aus Bronze mit gestanzten hölzernen Verzierungen versehen. Bei dem andern, das einem Krieger angehörte, mit 1,82 Meter Länge, lag das Alamanenschwert — Scramasax — von rechts nach links quer über dem Leib; daneben große Bronzeköpfe wohl vom Gürtel stammend. Bei beiden Skeletten lagen Eisenmesser neben dem linken Oberarmknochen. Die Perlen sind aus Email, Bernstein und Achat. Das letztgenannte Skelett wurde in das städtische Museum verbracht und wird nach dem Urzustande aufgestellt, eine Zierde desselben bilden. Ueber diese urzeitliche Begräbnißstätte wird ein Plan angefertigt und im Museum aufgelegt werden. Damit ist ein Stück Urgeschichte für Offenburg in die Zeit zwischen der Völkerwanderung und den Karolingern fallend offen gelegt. (Ort. B.)

A. Haslach (A. Wolsach), 30. März. Heute verließ uns nach sechsjähriger Wirksamkeit Herr Steuerassessor Umtraut, ein pflichttreuer, humaner Beamter, dem wir hier gerne noch eine lange Reihe von Dienstjahren gednnt hätten.

\* Vom Schwarzwald, 31. März. Aus Furtwangen wird der „Rf. Stg.“ geschrieben: Ihre kürzliche Notiz bezüglich der angeblich zu schwachen Beseitigung an der Schwarzwälder Fernsprekleitung scheint nicht richtig zu sein, da der Referent des Bauverbandes der Schwarzwälder Gewerbevereine in dieser Angelegenheit, Herr Fabrikant Hettich hier, noch etwa 30 sichere Zusagen, von hier allein zehn, in Händen hat. Bei den Postanstalten mögen aller- dings erst 12 Anmeldungen eingelaufen sein.

\* Stokach, 1. April. Die Agitation für die wieder freich ins Leben getretene Eisenbahnfrage — Linie Stodach- Marldorf — soll mit allem Ernst betrieben werden.

\* Andelsbosen (A. Ueberlingen), 31. März. Bei der bahier stattgehabten Gemeinderathswahl wurden für eine sechs- jährige Amtsdauer wiedergewählt die Herren Leopold Kestle mit 7 Stimmen und Mathä Stäble mit 6 Stimmen. Von den 11 wahlberechtigten Bürgern haben 8 abgestimmt.

\* Ittendorf (A. Ueberlingen), 31. März. Zu Ge- meinderäthen auf die Dauer von 6 Jahren wurden wieder- gewählt und als solche vom großh. Bezirksamt Ueberlingen verpflichtet die Herren Josef Gehler mit 41 Stimmen, Ignaz Klet mit 37 Stimmen und Friedrich Ainsler mit 28 Stimmen. Neugewählt wurde an Stelle des zum Bürger- meister erwählten Herrn Augustin Maier auf die Dauer von 3 Jahren Herr Johann Behle mit 22 Stimmen.

\* Konstanz, 1. April. Die 30. Kreiserversammlung des Kreises Konstanz fand vergangene Woche hier unter dem Vorsitz des Herrn Frhr. v. Bodman statt. Die Rednung des Jahres stellt sich im Ganzen günstig, obwohl der Be- triebsfonds mit 15 000 M. in Folge vermehrten Armentauf- wands fast vollständig eingezehrt werden mußte. Der als selbständige Rechnung behandelte Reservefonds für Hagelver- sicherung hat sich von 140 096 M. auf 199 985 M. erhöht. Für die Aufstellung des Voranschlags war trotz der erhöhten Anforderungen auf verschiedenen Gebieten eine abermalige Zunahme der Steuerkapitalien und zwar um 3 283 953 M., von günstigem Einfluß. Der im Anschluß an den allgemeinen Geschäftsbericht gestellte Antrag, der Gemeinde Nusplingen, die sich der Heubergwasserwerkung nachträglich angeschlossen hat, einen Zuschuß von 10 Prozent des Aufwandes zu be- willigen, wurde angenommen.

Bismarckfeier im Lande.

× Karlsruhe, 2. April.

Bismarckfeier im Seminar I.

Eine erhebende Schulfeier fand im Seminar I in Karls- ruhe am Montag, 1. April, von 10—11 Uhr in der Aula der Anstalt statt, wobei musikalische Produktionen mit Por- trägen der Seminaristen und Seminarlehrer abwechselten. Die Festrede auf Fürst Bismarck hielt der Bögling des obersten Kurzes, Seminarist Arthur Rau von Karlsruhe. Seine nach Form und Inhalt trefflichen Ausführungen gaben ein an- schauliches Bild des nie ermüdenden, unvergesslichen Wirkens unseres Reichskanzlers. Zum Schluß wurde die von der Stadt geschenkte Festschrift über Fürst Bismarck mit einer An- sprache des Direktors vertheilt. Nun begaben sich sämtliche Theilnehmer in den Garten des Seminars, woselbst der zweite Theil der Feier begann, nämlich die Pflanzung einer Bismarckeiche. Dieselbe war Tags zuvor auf Eruchen des Direktors durch freundliche Vermittelung der Fürstl. Wis- marck'schen Forstverwaltung, des Herrn Oberförsters Bange, von Friedrichsruh angekommen. Nach einer zündenden An- sprache des Direktors an die anwesenden Eltern und Schüler, worin er den vor dem Schulhaus gepflanzten Baum als ein tägliches Erinnerungszeichen an den Schöpfer des deutschen Reiches, sowie nicht minder als einen Mahner zur gleichen Pflichttreue, ebelster Selbstverleugnung und treuester Liebe zum Vaterland darstellte, wurde der Baum unter Mithilfe Aller eingepflanzt. Zugleich wurde eine Kapsel mit einer Ur- kunde und den Namen der Lehrer und Schüler in den Grund gelegt. Mit einem begeisterten Hurrah und dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ schloß die schöne Feier, die allen in Erinnerung bleiben wird.

\* Durlach, 1. April. Anlässlich des 80. Geburtstages des Fürsten Bismarck war auch in unserer Stadt zu Ehren des vielgeliebten Alt-Reichskanzlers eine Festfeier veranstaltet worden. Dieselbe war sehr zahlreich besucht; alle Stände und Kreise der hiesigen Einwohnerschaft nahmen an der Feier theil. Diese selbst hatte einen überaus günstigen Verlauf. Als Vorsitzender des Festkomitees begrüßte Herr Oberamts- richter Diez die Versammelten. Den Dienst für's Vaterland bezeichnete Redner mit Recht als einen heiligen, als einen Gottesdienst. Seine tiefempfundene warme Ansprache schloß er mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser und Großherzog! Im Mittelpunkte der Festfeier stand selbstredend

die Festrede. Dieselbe hatte in sehr anerkannter Weise Herr Professor Dr. Goldschmidt aus Karlsruhe übernommen. Die Festrede war einfach, packend und begeisternd von Anfang bis zu Ende. Sie war durchglüht von inniger Verehrung für den Gefeierten des Tages — Fürsten Bismarck. Aus jedem Worte sprach des Redners tiefster Ueberzeugung. Er führte uns die Hauptmomente aus Bismarcks Leben vor Augen, dabei den Charakter des Fürsten aus dessen eigenen Aussprüchen kennzeichnend. Die Festrede rief bei allen Zuhörern die höchste Begeisterung wach, die in dem auf Fürst Bismarck ausgebrachten Hoch den unverkennbar herrlichsten Ausdruck fand. An die Festrede reihte sich ein von Herrn Stadtvicar Schulz verfasstes und von ihm auch vorgetragenes „Festgedicht“ zu Fürst Bismarcks 80. Geburtstag, worauf dann Herr Stadtpfarrer Specht auf das deutsche Vaterland toastete. Was wir in allen diesen Reden zu hören bekamen, waren nicht bloß vaterländische Gedanken in schönen Worten ausgedrückt — es waren vielmehr die tiefinnersten Empfindungen und Gefühle der Redner. Deshalb fanden diese auch den Weg zu den Herzen der versammelten Festheilnehmer und da sie daselbst auf verwandte stimmungsvolle Saiten klangen, klangen diese Saiten alsbald zu schöner Harmonie zusammen und in vollen Akkorden durchzog helle Begeisterung den Festsaal, alle Theilnehmer stehend und erhebend in ihren vaterländischen Gefühlen, in ihrer Liebe zu Fürst Bismarck, in ihrer Treue zu Kaiser und Reich, zu Fürst und Vaterland.

**Durlach, 1. April.** Der Sonntag Abend das glänzende Freudenfeuer mitauschautete, das auf den Höhen des Turmbergs zu Ehren unseres größten deutschen Mannes abgebrannt wurde, der konnte gewiß nicht umhin, auch den klaren, sternbeglänzten Himmel zu bewundern, der nicht nur durch seine Pracht die Veranstaltung außerordentlich begünstigte, sondern auch selbst an dem Feuerwerk theilnahm. Denn gerade als dieses abgebrannt wurde, leuchtete auch der Himmel seine Raketen, bestehend in einigen prächtigen Sternschnuppen, die sich vom Zenith aus theils nach Norden, theils nach Süden in majestätischer Ruhe herabsenkten. Und es schien, als wollten sie uns wieder an das Hauptverdienst des großen Kämpfers erinnern, an die Vereinigung des Nordens und Südens von Deutschland zu einem einheitlichen deutschen Reiche. So haben Himmel und Erde durch ihre Freudenfeuer den Vorabend des großen Tages gefeiert.

**Bruchsal, 1. April.** Eine sinnige Einleitung zu der gestrigen Bismarckfeier bildete der von Mitgliedern des Turnvereins unter Leitung des Herrn Reallehrer Remm veranstaltete Lampenzug. Auf dem Schloßplatz wurde ein Reigen aufgeführt, der ein eigenartig schönes, hier noch nicht dagewesenes Bild gewährte. Zum Schluß hielt Herr Remm eine kurze, kernige Ansprache. Gegen 9 Uhr begann das vom Nationalliberalen Verein veranstaltete Festbankett im reich und schön decorirten Fortunasaal. Der Vorstand des einladenden Vereins, Herr Medizinalrath Ribstein, begrüßte die Festversammlung mit einer warm begeisternden Ansprache, worin er daran erinnerte, wie dieser Verein seither alljährlich zu Ehren Bismarcks eine patriotische Feier veranstaltet und wie ungerecht die gegnerischen Parteien bei der Befehdung dieser Feiern zu Werke gegangen. Redner schloß mit einem Hoch auf Kaiser und Großherzog, in das die Festversammlung begeistert einstimmte. Nach einer Pause, welche durch ein von der Stadtkapelle vortrefflich gespieltes, durch reiche musikalische Schönheiten sich auszeichnendes Concert, „Des Jägers Träum“ und einen von der Mehrtheit der Aktivität des „Biedertranz“ mit feinstem geschultem Vortrag gesungenen Chor ausgefüllt wurde, betrat Herr Professor Seith von Karlsruhe die Rednerbühne, um die Festrede auf den Gefeierten des Tages zu halten. In weiser Beschränkung des Stoffes gab Redner in seiner dem Bruchsaler Publikum bekannten klaren und ruhigen, sympathischen und erwärmenden Vortragweise einen Ueberblick über die ganze Lebensarbeit Bismarcks, schilderte an der Hand von markanten Beispielen seine hervortretenden Charakterzüge und widerlegte die falschen Unterstellungen, die ihm von seinen Gegnern gemacht werden. Die geist- und lichtvollen Ausführungen des Herrn Redner wurden mit lautloser Stille angehört und übten eine mächtige, in nichtendendstem Beifall sich kundgebende Wirkung.

**Pforzheim, 1. April.** Zur Vorfeier des 80. Geburtstages des Fürsten Bismarck, des Ehrenbürgers der Stadt Pforzheim, wurden gestern Abend, nach Einbruch der Dunkelheit, auf den die Stadt umgebenden Höhen Freudenfeuer abgebrannt, die weithin sichtbar in mächtiger Höhe emporstammten und von Tausenden umstanden waren. Von den Feuerstellen fliegen zahlreiche Raketen zum Nachthimmel auf, die einen prächtigen Anblick gewährten. Nach 10 Uhr fand eine größere Ansammlung auf dem Marktplatz statt, woselbst unter Musikbegleitung „Die Wacht am Rhein“ und „Deutschland, Deutschland über Alles“ gesungen wurde. — Die heutige Feier wurde eingeleitet von Böllerschüssen, welche von 6—7 Uhr mit gewaltigem Echo über die Stadt hindonnerten, sowie von einer Tagereise, ausgeführt von der gesamten Kapelle der Feuerwehr. Von 9—10 Uhr fanden in den Schulen Feiern statt. Am Abend fand ein großes Bankett statt. Eröffnet wurde gestern Nachmittag die Feier durch ein Concert der Feuerwehrcapelle im Gasthaus zum Hecht. Bei anbrechender Dunkelheit marschirte die Kapelle bei klingendem Spiele zum Wartberg, wo sie, während das Höhenfeuer entzündet wurde, und während die Raketen in die Luft schwirten, patriotische Weisen erklingen ließ. In den Hauptstraßen der Stadt fand ein Fackelzug statt. Viele Häuser trugen heute, Montag, Flaggen schmuck.

**Freiburg, 1. April.** Bei dem Festbankett zur Feier des 80. Geburtstages des Altreichskanzlers Fürsten v. Bismarck in der Aush- und Festhalle, worüber wir schon berichtet haben, wurde folgendes Glückwunsch-Telegramm an den Fürsten Bismarck abgefaßt: „Ihrem Ehrenbürger, dem genialen Baumeister des Deutschen Reichs, der unser Vaterland aus Jahrhunderte langer Zerissenheit und Schmach zur Einheit und Ehre gebracht hat, senden die zur 80. Geburtstagfeier in der Festhalle vereinigten Bürger und Frauen von Freiburg im Breisgau die herzlichsten Glückwünsche und Versicherung

unwandelbarer Treue und unerschütterlicher Dankbarkeit. — Mögen Sw. Durchlaucht noch viele Jahre ungetrübter Gesundheit beschieden sein zur Freude des dankbaren deutschen Volkes. — Das wolle Gott! Der Ehrenpräsident der Versammlung: Oberbürgermeister Dr. Winterer.“ Die Absendung des Telegrammes wurde mit Jubel aufgenommen.

**Die Bismarckfeier der Stadt Karlsruhe.**  
— Karlsruhe, 2. April.

Den Mittelpunkt der Bismarckfeier in der badischen Residenz bildete das von der Stadt veranstaltete Festbankett, das Montag Abend in der Festhalle stattfand. Das Programm hierzu war ein außerordentlich gewähltes. S. R. G. der Großherzog, S. Gr. H. Prinz Karl, die Minister Hoff, Brauer, Eisenlohr, Staatsrath Buchenberger, General von Schlichting und manche andere hohe Militärs und Wäbenträger wohnten der Feier bei. Die Galerie zierte ein reicher Damenflor. Mit dem „Bismarck-Marsch“ (Fürchtet Gott, ehret den Kaiser) von Andreas Mohr, gespielt von der Grenadiercapelle, dirigirt vom Komponisten, wurde das Bankett, nachdem unser Großherzog erschienen, eröffnet. Nach einer weiteren Musikpiece „Andante mit Schluß“ aus dem Finale der Sinfonie „Eroica“ von Beethoven, brachte Herr Oberbürgermeister Schuchler den Trinkspruch auf Kaiser und Großherzog aus und hob dabei hervor:

Als der heutige Tag in Sicht kam, da waren wir uns klar darüber, daß die Feier Bismarcks nicht dem Ermessen des Einzelnen überlassen werden durfte, daß es vielmehr Aufgabe der Stadtbehörde sei, eine geschlossene Feier zu veranstalten. Der Mann, den wir heute feiern, gehört nicht einem Stand, einer Klasse, einer Partei, er gehört dem ganzen deutschen Volke, dem Vaterlande an. Wenn wir uns fragen, was er Großes für unsere Stadt gethan, so thut die Antwort nicht schwer fallen. Noch deutlich ist in der Erinnerung der Kanonendonner, der 1870 von Wörth her gedöhnt hat und wie erleichtert athmete man auf, als der Kanonendonner in der Ferne verhallte. Wäre das deutsche Schwert weniger erfolgreich gewesen, wären die Feinde über den Rhein gerückt, dann wäre auch die Entwicklung unserer jungen Saat im Reime erstickt worden. So verbindet sich das Aufblühen unserer Stadt mit dem Entstehen des deutschen Reiches, und deswegen haben wir Sie auf heute Abend eingeladen zur Feier des Fürsten, von Amtswegen. Aber wir sind noch weiter gegangen, wir haben den Fürsten Bismarck zu unserem Ehrenbürger ernannt, was der Fürst dankbar und freudig annahm. Für uns ist es eine große Ehre, einen solchen Ehrenbürger zu besitzen. Neben dem Fürsten Bismarck erblicken wir aber noch eine große Reihe seiner großen Männer und Fürsten, welche mitgeholfen, das große mächtige Reich zu schaffen. Unter ihnen ragt insbesondere die hehre Gestalt des Kaisers Wilhelm I. hervor, dessen Ruf das deutsche Volk freudig folgte. Wir wollen heute an dieser Stelle fern von allem Hader der Parteien allein heute auf's Neue die Treue dem Bundesherren geloben. Parteien müssen sein. Aus ihrem Kampf erhebt der rechte Fortschritt. Aber der Kampf muß so geführt werden, daß man sich nicht zu schämen braucht auch wieder ehrlich und reinen Herzens die Hand des Gegners zu drücken, ob sich diese nun aus einem schwarzen, blauen oder rothen Kermel uns entgegenstreckt. Unser Kaiser hat in Wort und That den Beweis geliefert, daß er bestrebt ist, den Frieden uns zu erhalten und zwar den Frieden auf der sicheren Grundlage der eigenen Stärke. Und wenn wir dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, dann wissen wir uns eins mit dem edelen Fürsten, der an der Spitze unseres engeren Vaterlandes steht, und dessen Namen immerdar in der deutschen Geschichte mit Ehrfurcht und Verehrung genannt werden wird. Wir sind überzeugt, daß unser Großherzog weiß, ohne daß wir es hier versichern müssen wie sehr er von seinem Volke geliebt und geehrt wird, und welche hohe Freude er uns durch seinem Erscheinen bereitet hat. Unser aller innigster Wunsch aber ist es, Gott möge uns unseren Landesherren noch lange in Gesundheit und Rüstigkeit erhalten. Ueber das Parteigegne hinweg geloben wir heute auf's Neue S. M. Kaiser Wilhelm II. und unserem Großherzog Friedrich Treue, und bringen dies zum Ausdruck in dem Ruf: S. M. Kaiser Wilhelm II. und unser Großherzog Friedrich Sie leben hoch! hoch! hoch!

In das dreifache Hoch wurde donnernd eingestimmt, und darauf die Nationalhymne stehend gesungen. Die Rede wurde begeistert aufgenommen. Die Musik spielte sodann Tonbilder aus „Siegfried“, die mit dem Kaisermarsch ausklangen.

Herr Staatsanwalt Folly hielt hierauf die Festrede: „Ein Völkerkampf sondergleichen ging zu Ende, als heute vor 80 Jahren der Mann geboren wurde, den wir heute aus dankbaren, stolzen Herzen feiern und bewundern. Zur rechten Stunde ist uns der Mann geboren worden, der uns so viel gewesen, wie ein ganzes Heer einem Volke: unser Bismarck. Kein Jahrhundert hat so eines großen Mannes bedurft, als das unsere. Neue Zeiten, neue Aufgaben! Die schwersten Aufgaben waren dem deutschen Volke beschieden, es mußte erst sich einen Staat, ein Reich schaffen. Und diesem Mann, der diesen steilen Weg gegangen, allen voran, der uns das Reich geschaffen, ist Fürst Bismarck. Er, nur er allein, konnte die Gegenstände in den deutschen Völkern überwinden, nur er allein konnte das neue Reich mit den Bausteinen der Gegenwart zu bauen. Nur wer ihn beobachtet, wie er stets bestrebt gewesen, nur für das Reich, für das Wohl der Nation zu sorgen, zu arbeiten, unermüdet, der kann sein Thun, der kann ihn nur recht verstehen, denn er ist Fleisch von unserem Fleisch, Blut von unserem Blut. Die Gedächtnisse vom Fürsten Bismarck sind Heldenthaten, sie erzählen von dem Wirken des Fürsten für die neue Kultur. Das Bürgerthum, so wie es sich herausgebildet, verlangte eine erste Stimme, eine Vertretung. Wir in Baden sollten zuerst die Erfahrung machen, daß man die Freiheit nicht unbestraft mißbrauchen dürfe. Die Erfahrungen, die man im Süden gemacht, lassen sich in die Worte zusammen fassen: politisch wirken, heißt politisch verantwortlich sein! Als Bismarck seine eigene deutsche

Politik begann, fand er den heftigsten Widerstand im preussischen Abgeordnetenhause. Kein Großes, kein Thaler wurde ihm bewilligt, als er Schleswig-Holstein von dem Dänenjoch befreite, kein Thaler wurde ihm bewilligt, als er den alten Hader mit Oesterreich schlichtete. Gottlob, war Bismarck nicht nur ein Mann von großer Entschlossenheit, sondern vor allem ein Staatsmann, und das zu unserem Glücke. Als er zurückschritt, da setzte er nicht den alten Hader fort, nein, er verjüngte. Er begann das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ in seine Politik zu überlegen. Und er hat auf seinem Pfade große Erfolge erzielt, und das Herz der Nation hat ihm oft zugejubelt. Die hohen Aufgaben, die Bismarck sich gestellt und erungen, konnten nur erfüllt werden in einem Kaiserthum, das seinen glänzendsten Repräsentanten in Kaiser Wilhelm I. fand. So heftig auch die Partekämpfe im Innern tobten, die äußere Feind hat uns zusammengeführt, hat uns einig und frei gemacht; denn frei sein, heißt einig sein! Bismarck ist ein untheilbares Ganzes, mit getheilten Liebe war ihm nie gebient, alles, was seiner Planung Gefahr drohte, hat er daher bekämpft. Ein solcher Mann, wie Fürst Bismarck, empfängt nicht sein Urtheil von den Parteien, er empfängt es allein von der Geschichte, und dieses Urtheil kann er ruhig erwarten. Denn aber, die ihm heute noch fremd gegenüberstehen, rufen wir zu: viel Feind, viel Ehr! Wenn Bismarck allein den Traum unserer Väter verwirklicht, wenn er das deutsche Reich geschaffen, so wäre das eine große Mannesarbeit gewesen. Wir müssen aber auch stets daran denken, daß Bismarck aber auch ein Bahnbrecher gewesen. Wir können nicht an die Entwicklung der Technik denken, ohne an das Eingreifen Bismarcks in die soziale Frage auf das Deutlichste erinnert zu werden. Die soziale Gesehung hat allerdings ein Ende noch nicht gefunden, sie zu enden, kann auch nicht das Werk eines Mannes sein, Bismarck selbst hat darauf hingewiesen, daß noch unsere Enkel an ihrer Ausarbeitung thätig sein müssen. Als Bismarck zum ersten Mal an die soziale Gesehung herantret, da sagte er die inhaltsschweren Worte: es handelt sich nicht um Almosen, es handelt sich um Menschenwürde! Seine Politik ist stets eine Friedenspolitik. In seiner langen Amtsperiode hat er wohl drei Kriege politisch zu verantworten, aber man muß auch daran denken, daß die beiden ersten Kriege das Vermächtniß der Vergangenheit waren. Den dritten großen Krieg hat er nicht gewollt, er hat ihn vorausgesehen. Dieser Krieg war allein ein Krieg für den Frieden, für einen Frieden, dessen Wohlthaten wir uns noch heute nach 25 Jahren erfreuen. Bismarck hat einmal gesagt: „man solle nie sagen, ein Krieg sei unvermeidlich; nur Gott allein wisse, ob ein Krieg unvermeidlich, und einer Gottheit könne man nicht in die Karten schauen.“ Der Friede Bismarcks ist nicht ein Friede der Furcht, sondern der Macht, den zu erhalten, bedarf es eines großen Heeres, und das zu schaffen, war Bismarcks großer letzter Sieg. Wenn wir heute den Achtzigjährigen erblicken, dann sehen wir in seinem Gesicht tiefe Falten, das sind die Rinnen der deutschen Geschichte; schauen wir in sein helles Auge, so wissen wir, daß es Friedensaugen sind. Fürst Bismarck war auch ein Wächter im Innern, ein Wächter nach Osten, ein Wächter am Rhein. Wie kein Soldat seinen Fährer verläßt, so wollen gleich ihm wir Wache halten für das deutsche Vaterland. Dies geloben wir aus vollem Herzen mit dem Rufe, S. D. Fürst Bismarck, der uns noch lange erhalten bleiben möge, lebe hoch! hoch! hoch!

Wie gewaltiges Rauschen durchbraunten die Hochrufe die weite Halle. Die Rede wurde oft mit Bravo's unterbrochen und am Schluß lebhaft applaudirt. „Deutschland, Deutschland über Alles“ wurde im Anschluß daran stehend gesungen.

Nach einer Pause begann das Festspiel: „Germaniens Huldigung zum Bismarcktag“ von Albert Herzog, Musik von Eugen Gageur.

Das Festspiel selbst, zu dessen gutem Gelingen sich alle in Karlsruhe heimischen Künste: die Poesie, Musik, Malerei und Schauspielkunst vereinigt hatten und über dessen Inhalt wir an anderer Stelle berichten, wurde von der Festversammlung mit dem größten Beifall aufgenommen. Der prächtige decorative Aufbau, den Mitglieder des hiesigen „Künstlervereins“ unter Leitung des Herrn Prof. Pöhlberger ausgeführt hatten, einen alten Pain darstellend, zu dem eine breite Festtreppe aus dem Saal herauf führte, machte an sich schon einen mächtigen Eindruck. Als dann später der von Mitgliedern des Künstlervereins arrangirte gewaltige Zug der alten Germanenkrieger, in welchem die „Biederhalle“ als Chor in einer starken Anzahl vertreten war, vor der Kolossalgestalt Bismarcks huldigte, war diese Massenwirkung eine außerordentliche. Dazu kam, daß sowohl die stimmungsvolle Musik des Herrn Gageur wie überhaupt die einzelnen Rollen der Auf führung selbst durch Mitglieder des Hoftheaters (Frau Pöhlberger, Herr Höder-Hermann, Herr Carl-Warbo, Herr Wassermann-Segeß), sowie die Herren Geuer, Habner und Gausler von der „Biederhalle“, vorzüglich wiedergegeben wurden.

S. R. G. der Großherzog hatte die Gnade, dem Verfasser des Festspiels persönlich seinen Beifall für die patriotische Dichtung auszusprechen. S. R. Hoheit bemerkte dabei: „Ich bin begeistert von dem Schönen, was Sie da geschaffen haben!“ Ebenso sprach der Großherzog dem Komponisten und Dirigenten der musikalischen des Festspiels, Herrn Musikdirektor Gageur, sowie dem Leiter des decorativen Arrangements, Herrn Prof. Pöhlberger, seine besondere Freude an dem gelungenen Werke aus.

Der Trinkspruch auf das Vaterland wurde dann von Herr Bürgermeister Siegrist gesprochen. Er führte u. a. Folgendes aus: Festlicher Jubel durchbraun heute die Bande vom Bobensee bis zu den Werten, von der Maas bis an die Memel. Wenn wir Bewohner unserer Stadt mit in der vordersten Reihe der Huldigenden stehen, geschieht es, daß er den Wunsch unserer Vordereu erfüllt, das deutsche Reich geschaffen, Tausende von Männern hatten es mit ihrem Blut nicht bezu

...wacht, das Wort „Das ganze Deutschland soll es sein!“ Aber schon hatte Bismarck das Schwert zu schmieden begonnen.

Nachdem alsdann das von Robert Haas zur Bismarckfeier gedichtete Festlied — komponiert von Eugen Sageur — von einem gegen 600 Mann starken Chor unter Leitung des Dirigenten gesungen war...

An Seine Durchlaucht den Fürsten Bismarck in Friedrichsruh: Zur Feier des Geburtstages Eurer Durchlaucht sind Karlsruher Männer und Frauen, so viele der größte Saal der Stadt zu fassen vermag...

Darauf ergriff S. R. H. der Großherzog höchstselbst das Wort und führte ungefähr Folgendes aus: Für die freundlichen Worte, mit welchen der Herr Oberbürgermeister in seiner Rede auf S. M. den Kaiser...

Der große Kaiser besaß eine Reihe großer Eigenschaften, die ihn für alle kommenden Geschlechter zum erhabenen Vorbild machen: Er war treu in seiner Gesinnung, von selbstlosem Wesen, von christlicher Demuth und voll anopferungsvoller Hingabe an die Pflichten seines hohen Amtes.

Seit mehr als 40 Jahren das Steuer des Staates und des Landes führend, fühlte ich mich berechtigt, die warnenden Worte zu sprechen: „Hüten wir uns vor dem zerstörenden Wirken vaterlandsloser Gesinnung u. utopischer Träumereien, die unter dem Schein der Freiheit die Herrschaft der Willkür herbeizuführen suchen.“

Mit drausenden, weitinhaltenden Beifallsstürmen kam die Festversammlung dem Hochrufe nach und stimmte dann auf's Neue ein, als Herr Oberbürgermeister Schnepf die Versammlung zu einem erneuten Hoch auf S. R. Hoh. den Großherzog aufforderte, als Dankesausdruck für die goldenen Worte, die er soeben zu seinem Volke gesprochen.

unter Hrn. Scheidts tüchtigem Dirigentenstab durch den vortrefflichen Vortrag höchster Liebgaben das Ohr zum schönen Verlauf des Abends beitragen, eines Festabends, der wieder einmal gezeigt, wie die Liebe zu seinen großen Männern, zu seinen Fürsten und seinem Vaterlande in jedes Deutschen Brust lebendig und stark ist für und für!

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 2. April. Hofbericht. Am Freitag, 29. März, früh 8 Uhr, besuchten J. J. W. M. der Kaiser und die Kaiserin die groß. Herrschaften im Niederländischen Palais unter den Linden und verweilten daselbst bis zur Abreise Ihrer Königl. Hoheiten von Berlin.

Im Karlsruher Kunstverein sind neu zugegangen: Genrebild von E. Häbler in Strömen. Alte Frau von C. Matiegel in München. Christkind von Schuster-Waldan in München. Hühner von H. Deuchert in München. Landschaft von H. Wärgel in München.

T. Grausamkeit. Raum erwacht der Frühling, so kost er nicht nur Gras und Blumen o. der Erde hervor, sondern auch Geschöpfe, welche den W. J. über in Höchern u. verborgenen waren, wie auch unsere „Naturfänger“, die Frösche, deren Konzerte unser Ohr bei Abendspaziergängen mit ihrem „Brefe pfe, loag, loag“, wenn auch nicht geradezu ergötzen, so doch recht drollig anmuthen.

§ Zimmerbrand. Heute Dienstag früh 4 Uhr entbrannte im Hause Markgrafenstraße 8 im Schlafzimer einer Dienstmagd im 4. Stock ein Brand. Ein Bett im Wertige von 60 M. ist verbrannt. Das Gebäude hat keinen Schaden erlitten. Die Feuerwache wurde zwar alarmirt, kam aber nicht mehr in Thätigkeit, weil sie zum Entdecken derselben das Feuer durch die Bewohner des Hauses und die Nachbarschaft gelöscht war.

§ Versuchter Selbstmord. Der verheiratete Schreiner Friedrich J. in der Schillerstraße wollte sich in seiner Wohnung durch einen Revolveranschlag in die linke Brustseite entleiben. Die Kugel traf jedoch nicht tödtlich, sondern verletzte ihn nur schwer.

von 60 M. ist verbrannt. Das Gebäude hat keinen Schaden erlitten. Die Feuerwache wurde zwar alarmirt, kam aber nicht mehr in Thätigkeit, weil sie zum Entdecken derselben das Feuer durch die Bewohner des Hauses und die Nachbarschaft gelöscht war.

§ Versuchter Selbstmord. Der verheiratete Schreiner Friedrich J. in der Schillerstraße wollte sich in seiner Wohnung durch einen Revolveranschlag in die linke Brustseite entleiben. Die Kugel traf jedoch nicht tödtlich, sondern verletzte ihn nur schwer.

§ Gerichtszeitung. Karlsruhe, 30. März. Tagesordnung der Strafkammer III für Mittwoch den 3. April, Vormittags 9 Uhr. 1. Gustav Engelhardt aus Eichenheim wegen unerlaubter Auspielung.

Telegramme der „Badischen Presse.“ Berlin, 2. April. Der „Nat.-Ztg.“ zufolge richtete der Kaiser beim gekrönten Diner einige Worte an den Reichstagspräsidenten von Buol.

Berlin, 2. April. Anlässlich des gekrönten 80. Geburtstages des Fürsten Bismarck fand Abends beim Kaiserpaar ein Festmahl mit 140 Gedecken statt. Anwesend waren der gesammte Hof, die Generalität, die Minister, die Bundesrathsmitglieder, das Präsidium des Reichstags (eigl. Schmidt, fr. Volksp.) und des Landtags.

Berlin, 2. April. Die „Kreuz-Ztg.“ meldet: Bei dem vorgestrigen Besuch überbrachte die Kaiserin dem Reichskanzler Hohenlohe ein prächtiges Rosenbouquet, der Kaiser ein goldenes Cigarren-Étui mit seinem Namenszuge.

\* Berichtigung. In den Personalausrichten in Nr. 75 (Abendzeitung) ist Herr Karl Gustav Beck in Säckingen als Steuerassessor aufgeführt; der Genannte ist Steuer-„ober“ aufseher.

Wasserstand des Rheins. Maxau, 2. April, Mrgs., 5,69 m, gefallenem 60 cm. Aehl, 2. April, Mrgs., 3,88 m. Badschut, 2. April, Mrgs., 3,00 m.

Bereins- und Vergnügungs-Anzeiger. Dienstag, 2. April: Athleten-Klub „Germania“. Halb 9 Uhr Übungabend für passive Mitglieder. Klubtotal Gasthaus z. Ruhbaum.

Kneipp-Kur-Anstalt Lidellplatz 23 Pract. Arzt J. Angermeyer Spezialarzt für Kneipp'sches Wasserheilverfahren u. in Baden-Baden hält hier Mittwoch den 3. April noch v. 8 1/2 - 5 1/2 Uhr Sprechstunden ab. (4318)

BOVRIL ist nicht nur ein Fleisch extract, sondern auch das Fleisch selbst. Bovril übertrifft alle gew. Fleischextrakte. Ermöglicht die billigste Küche u. ist vom feinsten Wohlgeschmack. Invaliden- u. Bovril unerreichtes Nähr- u. Stärkungsmittel f. Kinder, Magenschwache u. Reconvalleszente. Von ersten Ärztl. Autoritäten empfohlen. - Höchste Auszeichnung. General-Depot für Deutschland F. Mayer & Cie, Hofl., Karlsruhe i. B.





# Strauss-Kramer,

## erstes Modellhut-Geschäft,

### 199 Kaiserstrasse 199.

Den Empfang sämtlicher Neuheiten beehre mich ergebenst anzuzeigen und lade zur Besichtigung meiner heute eröffneten

# Modell-Ausstellung

höflichst ein.

## Strauss-Kramer,

### erstes Modellhut-Geschäft,

#### 199 Kaiserstrasse 199.

4877

## Ausverkauf

### von feinen Herrenhüten u. Herrenschildern!

Wegen Vergrößerung meines Maassgeschäftes und Tuchlagers bin ich gezwungen, um Platz zu gewinnen, meine Vorräthe in

#### Herrenhüten und Regenschirmen

aufzugeben und verkaufe solche von heute ab

4286.3.2

20 Prozent unter dem reellen Werthe.

Das Lager besteht nur aus den allerbesten Fabrikaten und den neuesten Façons und ist somit Jedermann Gelegenheit geboten, wirklich reelle Waare zu staunend billigen Preisen zu erhalten.

## A. Berwanger,

Kaiserstrasse 169, Herrenmode-Magazin, Kaiserstrasse 169.

## Corsetten-Ausverkauf

154 Kaiserstrasse 154.

Von einer bedeutenden süddeutschen Corsettenfabrik wird mir für hiesigen Platz eine Verkaufsstelle auf's Frühjahr übertragen und setze dadurch mein ganzes Lager einem Ausverkauf aus.

Bis zur vollständigen Räumung verkaufe ich:

- Corsetten mit feinstem Uhrfeder-Stahl von M. 2.50 an.
- " " Fischbein " " 3.- "
- " " la Walfischbein " " 6.- "
- " " für Konfirmanden " " 2.- "

Das Lager besteht größtentheils aus selbstverfertigten Corsetten und ist jeder Dame Gelegenheit geboten, sich für wenig Geld ein gutes, modernes Corsett zu kaufen.

Mein Waach- und Reparatur-Geschäft wird in unveränderter Weise fortgeführt. 4108

Hochachtung

### Gg. Baur, Corsetten-Geschäft

154 Kaiserstrasse 154.

#### Baden-Baden.

### Malten's Institut für Wasser- und Natur-Heilmethode.

Wieder-Öffnung am 15. April. Kur-Anmeldungen werden schon jetzt entgegen genommen. 3971.10.3

Die Eröffnung seiner

## Modellhut-Ausstellung

zeigt ergebenst an 4378

### A. Landsmann,

Erbprinzenstrasse 40, I. Etage, Ecke Karlstrasse.

## Adresskarten,

ein- und mehrfarbig, werden reich und billig angefertigt in der Druckerei der „Badischen Presse“.

## Prinz Ludwig

Rüppurrerstrasse 23  
Guten billigen Mittagstisch, reine Weine, prima Höpfner'sches Bier empfiehlt Ch. Weigle.

Besonders mache ich meine Regalbahn und mein Billard aufmerksam. 4257 3.

## Tassen mit Namen und Datum

für Konfirmanden u. Erstkommunizanten werden schön und prompt angefertigt, doch müssen Bestellungen längstens bis Dienstag Abend aufgegeben werden. 4304.3.3

Achtungsvoll

### Edmund Eberhard,

Ludwigsplatz 12, 1. Etage.

## Fahrräder

Einige zurückgesetzte 13, part. mit Kissen- und Pneum. 2. St. von voriger Saison, ganz neu und fehlerlos, zu besonderen mäßigen Preisen, event. mit Ratenzahlung zu verkaufen. 3759.5.5

### H. Voigt,

3759.5.5 Adlerstrasse 9.

## Friedrichsbad.

Halbjahreskarten M 20, 15 u. 10  
Vierteljahreskarten „ 12, 9 „  
Monatskarten „ 6, 3 „  
giltig vom Ausstellungstage an.  
Hundert-Karten M 35 und 20

Damen finden freundliche Aufnahme bei Dovers, Gebamm, Strassburg i. E., Langstr. 81.